

Ein Reinfall.



— Gottlob, endlich ein glühendes Wetter, wo ich mit meinem neuen Regenschirm auf ein kleines Abenteuer ausgehen kann. — Aha, schau, drüben läuft ja schon so ein netter Käjer. Also, ihr nach!



— Mein hübsches Fräulein, dürfte ich Ihnen bei dem Regen meinen Schirm anbieten?



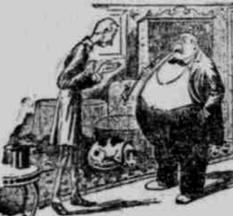
— Ah, Sie sind zu liebenswürdig!



— Oh — verstigt!

— Besondere Kennzeichen. Ein Dorfische erhält von der Behörde die Aufforderung, von einem ihm Bekannten besondere Kennzeichen für einen Sterbbrief anzugeben. Der Schulze schrieb an die Behörde: „Franz X. sieht seinem Vater ähnlich, schläft ohne Strümpfe, es träumt ihm selten, und er spielt leidenschaftlich Stat!“

Gerechte Entrüstung.



Stellensuchender Schreiber. „Entschuldigen Sie gütigst, mein Name ist Didmann!“  
Fabrikbesitzer. „Wie kommen Sie dazu, Didmann zu heißen!“

— Uebertrumpft. „Wir nehmen diesmal den Lehrer unserer Kinder mit an die See.“  
„Mein Papa hat schon einen Privatsekretär engagiert, der unsere Ansichtskarten schreibt.“  
— Aufstrebend. „Nach dem Kompetenzlo war das Publikum wie weggeblasen.“  
— Kindliche Frage. Student (singt): „Als die Römer frech geworden...“  
Die kleine Schwester. „Mama, war die Römer auch ein Dienstmädchen?“

— Also doch, Bräut: „Aber nicht wahr, lieber Adolar, wenn wir erst mal verheiratet sind, dann hast Du keinen Kater mehr? (Ihn streichelnd): Das paßt sich dann doch nicht mehr!“  
Bräutigam: „O ja, ein Kater und ein Schmeißel — Käpchen paßt ganz gut zusammen.“  
— Schlaue. „Wie, Du erhältst heuer schon das vierte Kleid von Deinem Mann! Wie fängst Du das nur an?“  
„Ganz einfach: das erste bekam ich nach meinem Verdienstkampf zur Genesung, das zweite nach einem Streit zur Verbesserung, das dritte nach unserer Sommerreise zur Erholung.“  
— Und jetzt das vierte?“  
„Nach dem Besuch meiner Mutter zur Befreiung.“  
— Gläublich. „Mach, was machtest Du denn mit dem Herrn Doktor so lange in dem dunklen Salon?“  
„Mama, der Herr Doktor erklärte mir das — mündliche Verfahren.“  
— Gut gesagt. Dame: „Sie vergessen sich, mein Herr!“  
Herr: „Wie dürfte ich in Ihrer Gegenwart an mich denken?“

Sonderbarer Unterschied.



Bauer: Herr Advokat, da hält ich eine Prozeßsache gegen meinen Nachbar, den Hofbauernsepp. Meinem Sie, daß ich den Prozeß verliere?  
Anwalt: Ja, mein Lieber, die Sache verhält sich so: Habt Ihr wenig Geld zum Klageführen, dann könnt Ihr den Prozeß schon sehr bald verloren haben; habt Ihr aber viel Geld dazu, so kann es Jahre lang dauern, bis er verloren ist!

— Unter Gaunern. „Ja, wo wohnt denn Schorsch, so lang i' hab' Di schon Jahre nicht gesehen!“  
„O, ich hab' mir endlich so viel zusammengesammelt, daß ich ein ehrliches Leben führen kann.“  
— Die kunstverständige Köchin. Frau: „Aber Lina, warum puzten Sie denn das Kupfergeschloß nicht? Es ist voller Grünspan.“  
Köchin: „Gnädige Frau, es wäre jammerhade um die schöne Patina.“

Schlupfholzerung.



Reinlichkeit ist 's halbe Leben; ich bin aber teu' Freund von Halbheiten — also wach' ich mir die Beene lieber nich!

— Auch eine Definition. Junge: „Du, Boata, was ist denn a vegetarisches Speisehaus?“  
Bauer: „Dös is a Gashaus, wenn du da hineintommst und verlangst a Knadwurst, friegst a saure Gurken!“  
— Marienbader. „Was tut denn Ihr Chef und seine Frau eigentlich in Marienbad?“  
„Was soll'n se tun? Was se immer tun! Dide tun se sich.“

Ein häßlicher Gatte.



Frau (aus einem Romane lesend): „... Franz nahm sein junges Weib in die Arme und rief freudig: „Mein Glück! Meine Liebe! Meine Heimat!“... Höör Du, Mann, bin ich das auch?“  
Mann: „Von mir aus!“

Nun weiß er's.



„Sagen Sie 'mal, mei' Kudebter, was is denn das dann, wenn's tei' Eingang is?“  
Gärtner: „Nu am'n ä Ausgang!“

— Logisch. Tröbler (zum Manne): „Sie wollen sechs Dollar für den alten Ueberzieher? Wie können Sie das überhaupt verlangen?“  
Junger Mann: „Ganz einfach! Ich war schon bei einem andern Tröbler, der bot mir drei Dollar, und da bin ich zu Ihnen gegangen, weil Sie inserieren, daß Sie hundert Prozent mehr als jeder andere bezahlen!“

— Die Enttäuschte. Fräulein (das die Verlobungsanzeige seines Arztes erhält, aus dem Bett springend): „O, der Glende... keine Minute bin ich länger krank... gleich schreibe ich ihm, er soll die Rechnung schicken!“

— Menschenfreundlich. „Gestern abend war's langweilig; da sah ich mit dem Löwenwirt ganz allein. Zum Glück brach die Mogg um elf Uhr noch das Bein, so daß der Arzt gerufen werden mußte... Da haben wir wenigstens noch einen Stat spielen können!“

— Ein Schwerehörter. Fräulein: „Heute war ich beim Zahnarzt!“  
Herr: „Ach, in diesem kleinen Munde hat er doch gewiß mit der Lupe arbeiten müssen?“

Aus Sachsen.



— Nu, Keesche, wo willst de denn hin?  
— In de Dornstunde, Dntel.  
— I sieh mal an, da biste ja a kleenes Dornreeschen!

— Die „schöne“ Frau. A.: „Ob Professor Lehmann seine Frau wohl aus Liebe geheiratet hat?“  
B.: „Wohl kaum, ich glaube eher aus Jerschreubheit.“  
— Selbstbewußte Variante. „Du bist aber 'mal ein sühes Mädel!“  
Die zwölfjährige Grete: „Ja, meine Eltern sind in der Wahl ihrer Tochter sehr vorsichtig gewesen.“

— Kaum möglich. Gefängnisdirektor (zum Kasseher): „Geben Sie dem neuen eingelieferten Sträfling eine seinem bisherigen Beruf angepaschte Beschäftigung (zum Sträfling): „Was sind Sie denn?“  
Sträfling: „Luftschiffer.“

Freundliches Anerbieten.

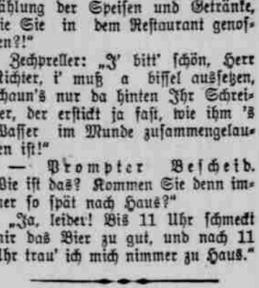


— Meine liebe Frau Klaterich, es ist sehr freundlich, daß Sie mir in Anbetracht meiner gegenwärtigen Geldverlegenheit die Miete vom letzten Quartal erlassen wollen; aber ich kann es nicht annehmen — und wenn ich sie Ihnen auch nicht abgeben kann, so will ich sie Ihnen doch ab — ab — ab — abgeben!

— Das kleinere Übel. Sie: „Rein, wie das Kind wieder schreit! Ich werde ihm was vorfingen müssen!“  
Er: „Ich bitte Dich, laß es doch lieber schreien!“

— Mutterholz. „Von meinem Jusub stand schon öfter wat in die Zeitung: erst kürzlich sein großer Einbruch, denn sein Ausbruch aus'm Jesügnis und jetzt der Sterbtritt!“  
— Auch ein Wunsch. „Herr Doktor, ich leide heute noch ebenso sehr am Magen wie vor sechzig Jahren; es hat sich nicht gebessert.“  
„Na, dann wünsch' ich Ihnen, daß Sie noch sechzig Jahre daran leiden.“  
— Vor Gericht. Richter: „Warum unterbrechen Sie Ihre Aufzählung der Speisen und Getränke, die Sie in dem Restaurant genossen?“  
Geschworener: „I' bitt' schön, Herr Richter, i' muß a bißel aussetzen, schau'n's nur da hinten Ihr Schreiber, der erstickt ja fast, wie ihm 's Wasser im Munde zusammenzulaufen ist!“  
— Prompter Bescheid. „Wie ist das? Kommen Sie denn immer so spät nach Haus?“  
„Ja, leider! Bis 11 Uhr schmeckt mir das Bier zu gut, und nach 11 Uhr trau' ich mich nimmer zu Haus.“

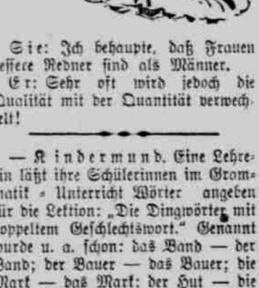
Die Verwechslung.



Sie: Ich behaupte, daß Frauen effere Redner sind als Männer.  
Er: Sehr oft wird jedoch die Quantität mit der Quantität verwechselt!

— A Kinder mund. Eine Lehrerin läßt ihre Schülertinnen im Grammatik-Unterricht Wörter angeben für die Definition: „Die Dingwörter mit doppeltem Geschlechtswort.“ Genannt wurde u. a. schon: das Band — der Band; der Bauer — das Bauer; die Markt — das Markt; der Hut — die Hut. Niemand meldet sich weiter. Die Lehrerin hilft ein: „Der Schild und...“  
Anna (eifrig): „Die schiel!“

Die ewig Junge.



Tante, warst du auch einmal jung?  
„Ob ich 's war? Aber Kindchen, ich bin 's ja noch!“

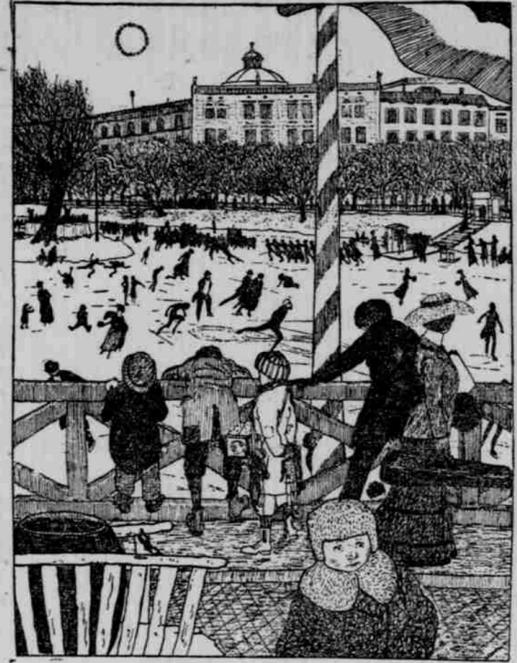
— Ach so. „Alle Nachmittage gehe ich nach dem Tiergarten, da kommt mein Friße angepöngelt.“  
„Da reitet er woll aus!“  
„Ree, er fährt auf'm Sprengwagen.“  
— Stimmt. Manchem Kombonisten könnte man auf den Grabstein setzen lassen: „Ehre seinem Gedächtnis!“

Erfinderisch.



Sie: „Was hast Du denn mit Deinen Haaren gemacht?“  
Er (Professor): „Ach, ich habe mein Taschentuch vergessen, und da habe ich mir die Knoten in die Haare gemacht.“

Unersüßlicher Widerspruch.



Fünfundzwanzig Mal habe ich mich heut aufs Eis gesetzt und bin drei so müde, daß ich kaum louten kann.

Kinder mund.

Tante: „Hier, Elschen, nimm den Groschen und kauf mir einen Pfannkuchen zum Kaffee... na, da hast du noch einen Groschen, kauf dir auch einen Pfannkuchen.“  
Elschen kommt faugend zurück und reicht der Tante einen Groschen. „Es war nur ein Pfannkuchen da!“

Fatale Aufrichtigkeit.

Gast: „Eine Flasche Wein, Kellner!“  
Kellner: „Zu ein, zwei oder drei Dollars.“  
Gast: „Um, welchen würden Sie mir empfehlen?“  
Kellner: „Unter uns: nehmen Sie den zu einem Dollar... der andere ist nämlich auch nicht besser.“

Auf der Alm.



Sennerin: Wein hab' ich keinen, aber Ziegenmilch können die Herrschaften bekommen!  
Dame: Ja, aber nur wenn sie kuhwarm ist.

Gerechte Entrüstung.

Marielchen: „Ich möchte meine Puppe mit Arturs Hampelmann verheiraten.“  
Elschen: „Ich meine auch.“  
Marielchen: „Das geht aber doch nicht, da triebe ja der Hampelmann Vielpupperci.“

Dann freilich.

A.: „Wie hat Dir Karl Schulte gestern abend als Troubadour gefallen?“  
B.: „O, ganz gut! Am besten hat er das Miserere gelungen.“  
A.: „Rein Wunder! Der Mann ist ja schon zum zweiten Male verheiratet!“

Triftiger Grund.



Pferdehändler: „Nu — warum sollen Sie das Pferd nicht brauchen können?“  
Pferdekennner: „Weil's die meiste Zeit hinten höher ist, als vorne.“

Germanen voran.

Es waren das erste bedeutende Seefahrt Europas.

Wenn Deutschland jetzt in gewaltigen Kämpfen mit einem der Zahl noch überlegenen Feinde um die Meeresherrschaft ringt, so sucht es in letzter Linie eigentlich nur wiederzuerobern, was es in Urzeiten bereits besessen. Schon Leibniz hat in einer Zeit, da das deutsche Vaterland tief zerklüftet und geschwächt war, da nur in einem genialen Manne wie dem Großen Kurfürsten eine Ahnung künftiger Seegröße aufblühte, darauf hingewiesen, daß die alten Germanen die tüchtigsten und erfolgreichsten Seefahrer in der Weltgeschichte gewesen seien, in dieser Hinsicht noch über den Phöniziern und den Griechen stehend. Die neuere Forschung hat diese Behauptung des großen Philosophen als Tatsache erwiesen: das Meer ist nicht nur die Wiege der urgermanischen Entwicklung, sondern zugleich der Weg, auf dem deutsche Völkern und deutsche Kultur in die Welt hinausgetragen wurden und die ganze Geschichte Europas mit belebender Kraft erfüllte.

Der kimbriische Eberfones, der wie ein Grenzpfahl in die beiden Nordmeere hineinragt, und die ihn umdrängende Inselwelt waren die Stätten der frühesten und zukunftsreichsten germanischen Kultur. Eine vielhundertjährige Entwicklung lag bereits hinter den deutschen Stämmen, die von Südschweden und dem Ostsee über den Rhein, die Elbe und Oder bis Böhmen, Schlesien und Wäner drangen. Wie hoch die Blüte dieser Meeresherrschaft bereits gediehen war, beweisen die Funde vom Ausgang der jüngeren Steinzeit. Von Urbeginn an sind die Deutschen Schüler des Meeres, und das Meer hat ihrem Völkern seine Sagen und Lehren aufgeprägt.

So ist es kein Zufall, wenn die ersten Stämme, die gegen den stolzen Bau des Römischen Reiches mit Todesverachtung anstürmten und die festsitzende Völkerwelt im Süden zerbrachen, die Kimbrer und Teutonen, Söhne der Jütischen Halbinsel, also Anwohner des Meeres waren. Von ihnen erzählen alte Berichte, ihre Kühnheit sei so groß gewesen, daß sie sich, wenn das Meer sie bedrohte, mit voller Waffenrüstung in die Wellen warfen, um so der Wut des Elements zu begegnen. Niemand's und nichts im Laufe seiner wechselvollen Geschichte, sagt Dr. Conrad Müller in seinem Werte über Allgermanische Meeresherrschaft, hat der Germanen keine Neigung zur See ganz verloren. Sie mochte zeitweilig brach liegen oder in Latenzlosigkeit verfallen, wenn sie den Blick von der See nach dem Binnenland abkehrte; doch dann blieb sie immer und bedurfte dann nur einer frühen Segel, um bald wieder mit vollen Segeln dahinzufahren. Daher strebten fast alle Germanen später, als die Völkerbewegung sie südblich auf das Festland in die verschiedensten ost- und weströmischen Provinzen drängte, wieder zu einer nachbarlichen Küste zurück und gewannen, mit ihr durch neue Siedlungen vereint, gleich Riesen, denen die Verührung mit der Welle neue Kräfte gab, sofort erhöhte Luft zur Seefahrt.

Und diesen germanischen Seefahrergeist brachten die Deutschen überall hin nach Europa und besuchten dadurch alle anderen Völker, die sich dann auf dem Meere herdoorstolten, die Portugiesen und Spanier, die Italiener und Franzosen und vor allem die Briten. Ein Beweis dafür ist die Tatsache, daß die romanischen Sprachen fast alles, was zur Schiffahrt gehört, ja selbst die Himmelsgegenstände mit germanischen Worten benennen. Auf diesen Reichtum an Seemannswörtern in den germanischen Sprachen hat schon Wadernagel hingewiesen und den rechten Schluß daraus gezogen, wenn er sagt: „Eine höhere Fügung, welche jenseits geographischer Verhältnisse liegt, hat die Seefahrt Europas aus dem Meerbusen und dem Binnenmeere des Nordostens hervorgehen lassen, damit der germanische Stamm auch hierdurch der Herrscher eines neuen Weltalters würde. Was immer die romanischen Völker durch Entdeckung, durch Eroberung, durch Handel Grobes zur See geleistet haben, sie haben es nur geleistet kraft der germanischen Verwandschaft, in welche sie mit eingetreten sind, und haben es nur als Jüglinge der Germanen geleistet.“

Wie erst später bekannt wurde, sprang Frau Ghester M. Anepfer, die Gattin eines pensionierten Kapitäns der Bundesmarine, am 5. Februar, als der Sturm am schiffmühen wüete, auf dem französischen Dampfer „Niagara“, der von Havre nach New York unterwegs war, über Bord und verschwand in den tosenden Fluten. Trotz aller Anstrengungen war eine Rettung nicht mehr möglich. Die Lebensmüde war schon jahrelang leidend, und lebte mit ihrem Gatten, der sie begleitete, ihrer Gesundheit halber in Südrandreich.